

Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 52.** den 30. Dezember 1837.

Kurrenden.

Nicht nur von mir, sondern auch von höhern Behörden ist es mißfällig bemerkt worden, daß die Scholzen bei Verrichtung ihrer Dienst-Funktionen nicht entweder die ihnen allerhöchst vorgeschriebene Uniform tragen oder mit den Scholzenstäben versehen, erscheinen.

Wenn ich nun auch nicht verlangen will, daß dieselben immer uniformirt oder mit den qu. Stäben erscheinen sollen, so ist dies doch bei Gestellungen von Rekruten, Pferden und überhaupt bei größern Zusammenkünften, so wie bei Feuern und Patrouillen zur Aufrechthaltung der polizeilichen Ordnung unerläßlich, auch wird sie diese Auszeichnung häufig vor Unannehmlichkeiten schützen.

Sämtliche Scholzen werden daher angewiesen, in den bezeichneten Fällen entweder die Uniform zu tragen, oder den Scholzenstab bei sich zu führen und wird jeder derselben, der diese Vorschrift unbeachtet lassen sollte, jedesmal in eine Ordnungsstrafe von 1 rtl. genommen werden.

Breslau den 24. Dezember 1837.

Königl. Landräthl. Amt.

Mehrere im hiesigen Kreise vorgekommene Straßen-Räubereien lassen vermuthen, daß sich viel loses Gesindel in demselben herumtreibt und es ist daher dringend nothwendig zu dessen Ausgreifung die erforderlichen Maaßregeln zu treffen.

Dem zu Folge ordne ich hiermit an: daß von jedem Dorfgericht nicht nur die Wohnungen, der unter polizeilicher Aufsicht stehenden Personen häufig zur Nachtzeit visitirt, sondern daß auch allwöchentlich wenigstens 3 mal zu verschiedenen Zeiten des Nachts, alle auf der Feldmark befindlichen Wege, Gebüsche, Gräben, Brücken 2c. abpatrouillirt werden.

Die Herren Polizei-Distrikts-Kommissarien und in deren Vertretung die Polizei-Scholzen haben die diesfälligen Patrouillen, so wie die Zeit zu welcher dieselben abgehalten werden sollen, näher zu bestimmen, Letztere auch dieselben zu revidiren, zu welchem Zweck ihnen an jedem Orte die nöthigen Begleitungs-Mannschaften mitzugeben sind.

Am Schlusse jeder Woche haben die Polizei-Scholzen den Herren Polizei-Komissarien über den Erfolg der Revisionen ihres Bezirks Bericht zu erstatten, welche Erstere am letzten jeden Monats die Resultate an mich einzuberichten haben.

Daß die Polizei- und Gerichts-Scholzen bei dieser Gelegenheit gemäß der Kurrende vom 24. d. M. entweder Uniform tragen oder die Scholzenstäbe bei sich führen müssen, ist zu ihrer Legitimation unbedingt erforderlich.

Breslau den 29. Dezember 1837.

Königl. Landräthl. Amt.

Gars.

(Erzählung nach einer histor. Thatsache bearbeitet.)
(Beschluß.)

Wilhelm las den Brief mehreremale durch und ein leises Lächeln flog zum erstenmale wieder über seine Lippen. Zwar kämpfte noch sein beleidigtes, zerrissenes Herz, die tödtliche Abneigung, die er gegen alles Schwedische empfand, in seiner Brust, aber Eleonorens Bitten, die Vorstellungen der Churfürstin, die ihm die Krone in aller Herrlichkeit zeigte, die seiner Schwester Stirn schmücken sollte, das Wünschenswerthe eines so mächtigen Verschwiegerten, als Gustav Adolph von Schweden, alles dies vermochte ihn endlich, die ganze Angelegenheit in die Hände der Churfürstin zu legen. — Als nun eines Tages die Nachricht von der Ankunft schwedischer Abgesandten erscholl, als der Name Axel Oxenstierna durch die Hauptstadt lief und Eleonorens Herz in freudigem Entzücken aufjauchzte, da bemerkte man unter der Dienerschaft des Churfürsten ein ungewöhnliches Treiben, Laufen und Rennen. Rosse wurden gesattelt! Jagdzüge weggeführt — in den Höfen des Schlosses Wagen gepackt. Er selbst, der unglückliche, edle Wilhelm trat völlig gerüstet, still und finster in das Gemach seiner Mutter und reichte ihr die Hand zum Abschied. Lebe wohl, sagte er, ich gehe nach Preußen, wo neue Unruhen ausgebrochen sind, und neuer Aufruhr wüthtet — der Pole läßt uns keine Ruh. —

Wie? sagte die Churfürstin — Du willst uns verlassen, mein Sohn, und hier in Deinem Hause bereitet sich das Fest der Freude? Du willst nicht den Myrthenkranz in die Locken Deiner Schwester....

Das ist ein Geschäft für Euch, unterbrach ihn Wilhelm seufzend. Es treibt mich fort, wo die Freude einzieht. — Ihr wißt es Mutter; ich bin kein glücklicher Gesellschafter — vollends jetzt nicht mehr.

O mein Bruder! weinte Eleonore, seine Knie umfassend. —

Wilhelm beugte sich sanft über sie — nicht doch, sagte er, Königin von Schweden, das ziemt Euch nicht — bringt meinen Gruß an Euren künftigen Gemahl und seid glücklich mit ihm. Ihr, Mutter, tragt Sorge, daß sie würdig und fürstlich nach Stockholm geführt werde — Alle meine Kassen haben Befehl deswegen — und nun lebt wohl!

Er umarmte die Churfürstin, sein Haupt sank auf ihre Brust. Weinend küßte ihm Anna die Stirn und die dunklen Augen, während Eleonore seine Hände mit Thränen benetzte. Auch in seine Wimper stahl sich eine Thräne, die süßeste, die er je geweint. Dann riß er sich los, noch streifte ein flüchtiger Kuß Eleonorens Wange und man hörte ihn die Treppen hinabeilen. Bald darauf verließ er mit großem Gefolge die Stadt. —

Die Geschichte meldet noch, wie die Ehrenverträge zwischen dem Könige von Schweden und Maria Eleonore sehr eilig entworfen und in Richtigkeit gebracht wurden. Die Churfürstin Anna, welche diese Angelegenheiten noch vor der Zurückkunft ihres Sohnes beseitigt zu sehen wünschte, betrieb alles sehr rasch und schon im Anfang des folgenden Jahres brachte sie die verlobte Braut Gustav Adolphs bis zur Seestadt Stralsund, wo schon schwedische Schiffe ihrer warteten und die königliche Braut alsbald nach den Küsten führten, die derjenige beherrschte, dem ihre Seele liebend entgegen flog, und dem sie mit unveränderten Gesinnungen ergeben war, bis an seinen zu frühen Tod. —

Die gefährdete Unschuld kommt durch ein Vergehen gegen den Schuldigen an den Tag.

Ein Mann, den man dem äußern Scheine nach für ehrlich hielt, trieb heimlich Straßenraub; besonders lauerte er den Kaufleuten auf, die nach der Messe reiseten.

Einst überfiel er auch einen Kaufmann auf der Straße. Da dieser sich wehrte, gab er ihm einige tödliche Stiche. Nun nahm er ihm Geld und Uhr ab, und ließ ihn liegen. Um nicht entdeckt zu werden, leerte er den Geldgurt des Kaufmanns und warf ihn weg.

Bald hernach kam ein anderer Reisender dieselbe Straße, fand den ledigen Geldgurt, und weil derselbe noch gut war, hob er ihn auf und nahm ihn mit. — Nun kam er an die Stelle wo der verwundete Kaufmann lag. Er besah und befühlte ihn, und da er noch Wärme bei ihm spürte, nahm er sich seiner an, und versuchte, ob er ihn wieder zum Leben bringen könne.

Ueber dieser wohlthätigen Bemühung ertappten ihn einige Bauern, hielten ihn für den Mörder und nahmen ihn gefangen. Er mochte seine Unschuld betheuern, so viel er wollte, es half nichts, er mußte mit vor Gericht.

Die Richter ließen ihn visitiren; man fand bei ihm den Geldgurt des ermordeten Kaufmanns, welchen die Verwandten desselben wohl kannten; man schloß etwas übereilt daraus, daß er der Mörder sei; und ob er es gleich nicht eingestand, so wurde er dennoch zur gesetzlichen Strafe verurtheilt.

Der wirkliche Mörder hatte indessen von der Sache gehört, und war so verwegen, daß er selbst ins Gefängniß ging, um den Unglücklichen zu sehn, der für seine That büßen sollte.

In der Zeit aber, da er in das Gefängniß gegangen war, um den Menschen zu sehen, der unschuldig sterben sollte, brach sein Knecht den Schrank auf, stahl die Uhr des ermordeten Kaufmanns, und verkaufte sie einem Juden. Der Jude bot sie feil, und kam damit zufällig zu einem Manne, der sie kannte. Dieser zeigte es bei dem Gerichte an. Die ganze Sache kam an den Tag, und der Unschuldige ward gerechtfertiget. —

Rathgeber.

52. Benutzung gefrorner Kartoffeln.

Gefrorne Kartoffeln, welche man häufig als ganz nutzlos aufgab, erlangen nach Germain Boissier's Erfahrung, wenn man sie an die freie Luft bringt, statt zu faulen, einen solchen Grad von Härte, daß man sie mahlen und zu verschiedenen nützlichen Zwecken verwenden kann.

53. Kartoffeln zu erhalten.

Um Kartoffeln den ganzen Frühling und Sommer hindurch gut zu erhalten und das Keimen derselben zu verhindern, lege man die Quantität, welche man künftig zum Verspeisen brauchen will, im Dezember oder Januar in einen großen Kübel und begieße sie mit kochendem Wasser, so daß es grade über den Kartoffeln steht. Sobald es verkühlt ist, gießt man es ab, legt die Kartoffeln auf einen gedielten Fußboden und läßt sie daselbst abtrocknen, worauf man sie in ein Fäßchen mit feinem Sand legt.

Anekdoten.

Scherz bei Ernst.

In der Schlacht bei Minden im siebenjährigen Kriege, war das Korps der französischen Grenadiere, die Herr von Saint-Perre kommandirte, dem Feuer einer Batterie ausgesetzt, das ganze Reihen hinwegriß. Der Commandeur, der sie zu beruhigen suchte, ritt Schritt vor Schritt mit der Schnupftabaksdose in der Hand auf und nieder. „Ei nun, meine Kinder, sagte er, als er sie ein wenig in Bewegung gerathen sah, was ist denn das? Kanonkugeln? Ei nun das macht todt, das macht todt und weiter nichts.“ —

Eines Tages kam ein Bedienter des Geheimenraths F. zum Hofrath Wieland gelaufen: Kompliment von meinem Herrn und er ließe sich Ihren Oberrock ausbitten. Der Hofrath stutzte und konnte gar nicht begreifen, was er damit wolle; da indeß ein Scherz dabei obwalten konnte, ließ er endlich wirklich sein Kleid verabfolgen. Nach einigen Augenblicken kam aber der Bediente in großer Angst wieder und sagte ganz beschämt: daß nicht der Oberrock des Herrn Hofraths, sondern sein Oberon gemeint sei.

Napoleon gab sich als Kaiser manchmal viele Mühe, die alten Zeremonien und Gebräuche wieder herzustellen, er hatte die Kardinäle als die

Ersten im Staate anerkannt, und ihnen im Pallaste den Schritt vor allen andern zugestanden. Ein Gleiches sollte bei allen öffentlichen Feierlichkeiten statt finden. Die Präfekten fanden sich dadurch nicht wenig gekränkt, und am meisten von Allen der vom Indre- und Loire-Departement, von Pommereul, der nachher in der Deputirtenkammer auf der rechten Seite saß. Er spielte dem Erzbischof von Tours, Herrn von Baral, einen Streich, den ihm dieser nie hat vergessen können. Es war ihm nämlich vom Ministerium der bestimmte Befehl zugekommen, „beim Frohnleichnamsfeste unmittelbar hinter dem Erzbischofe zu gehen.“ Der Prälat hatte sich dazu ein violettes Ueberkleid mit einer ungeheuer langen Schleppe machen lassen, die durch einen Knaben getragen werden sollte. Aber eben als die Prozession sich in Bewegung setzen wollte, langte Pommereul an, zeigt seine Instruktion vor, stellt sich dicht hinter den Erzbischof, und schickt den kleinen Knaben mit Gewalt fort. Man kann sich das Schauspiel denken, das eine mehrere Ellen lange Schleppe verursachte, die im Staube geschleift und oft darunter begraben wurde. Statt die Pracht der Feierlichkeit zu erhöhen, was vielleicht hätte geschehen können, wenn sie mit Majestät getragen worden wäre, wurde sie nun ein Gegenstand des Gelächters und des allgemeinen Skandals.

Ein preußischer und ein östreichischer Offizier speisten zusammen in einem Gasthause, und es wird unter andern auch eine Schüssel voll Krebse aufgesetzt, doch zufällig so, daß mehrere der größten grade vor den Oestreicher kommen. Der Preuße darüber im Stillen erboßt fängt eine Erzählung an, wie im Preußischen alles verändert und verbessert werde, welche Menge Veränderungen, besonders beim Militair, gemacht würden rc., wobei er jedoch, wie im Eifer des Gespräches und als wisse er es selbst nicht, die Schüssel mit den Krebsen unmerklich herumdrehte. Als er zuletzt noch ausruft: „Ja, ja, Kamrad, ich versichere Ihnen, Alles, Alles wird bei uns herumgedreht!“ ist das Experiment glücklich vollbracht. Ruhig lächelnd nimmt nun der Oestreicher das Wort: „Schauens Kamerad, bei uns ist das ganz anders, unser Kaiser läßt Alles beim Alten!“ und dreht mit einem Ruck die Schüssel wieder herum.

Ein junger Mediziner, der bei seiner Prüfung nicht bestanden, entschloß sich die begonnene Laufbahn aufzugeben, und engagirte sich bei der Artillerie. — „Da wird er auch nicht viel nutzen“ meinte Jemand.

„Das sagen sie nicht,“ erhielt er zur Antwort. „Da er Medizin studirt hat, so schreibt er vielleicht ein Werk, das noch in der Arzneikunst fehlt — ein Werk über das Kanonenfieber.“

Anzeigen.

Gemein-Rechnungen

sind zu haben in der Kupferschen Buchdruckerei Schuhbrücke Nr 32 (goldne Schildkröte).

Bei dem Dominio Dürrjentsch stehen drei ausrangirte Ackerpferde bald zum Verkauf.

Dünger-Verkauf.

Sonnabend den 6. Januar 1838 11 Uhr Vormittag, soll vor dem Nikolai-Thore bei der neuen Kuirassier Kaserne am Stroh-Magazin, eine Quantität Dünger, sowohl in kleinern als größern Partien, meistbiethend versteigert werden.

Gefunden wurden am 20. Dezember c. auf der Hundsfelder Straße ohnweit der sogenannten Neuen Welt, zwischen den Gesträuchen unter dem Chaussee-Damm, 4 hölzerne, gelb lackirte Säulchen, von ungleicher Länge, wie man sie gewöhnlich als Verzierung bei Spiegeln und Schranken anbringt. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselben bei den Ortsgerichten von Cawallen wieder zurückerhalten.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Breite Straße № 36. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke № 32.